

Wissen Sie's schon?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **28 (1972)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bücher

WALTER HÖHN-OCHSNER: *Pflanzen in Zürcher Mundart und Volksleben*. Zürcher Volksbotanik. Verlag Hans Rohr, Zürich 1972

Einen verdienstvollen Beitrag zu einer Forschungsarbeit, die bis auf Conrad Geßner (1516—1565) zurückgeht, hat Walter Höhn-Ochsner geleistet; die „Zürcher Volksbotanik“ erschien zuerst in der Vierteljahresschrift der „Naturforschenden Gesellschaft in Zürich“ und dann auch als Sonderabdruck bei Hans Rohr. Mit einem Mitarbeiterstab von gegen dreißig Philologen, Lehrern und Landwirten hat er es für unsere Generation unternommen, die zürcherischen Namen von Pflanzen, die nach dem natürlichen System geordnet sind, aufzuführen. Natürlich handelt es sich um eine Auswahl; der ganze „Binz“ ist nicht vertreten. Diese Namen sind oft von Bezirk zu Bezirk verschieden. So ist z. B. der Name „Tänkeli“ für *Viola tricolor*, den ich für gemeinzürcherisch gehalten hätte, nur für das Zürcher Oberland, für die Bezirke Winterthur, Dielsdorf, Andelfingen und für die Ortschaft Obfelden belegt.

Abgesehen von dem Bahnbrecher Conrad Geßner, hat das Unternehmen von Walter Höhn eine Anzahl von Vorgängern im Laufe der Geschichte; aber alle diese Publikationen von Johannes Scheuchzer, Salomon Schinz, Johann Jakob Graf und Albert Kölliker hatten nur oder in erster Linie botanische oder medizinische Zwecke; dem Verfasser dieser Zürcher Volksbotanik aber geht es vor allem um die sprachliche Frage: Wie heißen diese Pflanzen in den Zürcher Mundarten? Natürlich mußte der Schöpfer eines solchen Werkes umfassende botanische Kenntnisse besitzen; denn sein Buch, das mit zahlreichen genauen Zeichnungen des Verfassers geschmückt ist, erfüllt in zweiter Linie auch die Funktion eines Bestimmungsbuches.

teu.

Wissen Sie's schon?

„Annoncen“ zum alten Eisen?

Die vorher „Orell Füssli Annoncen AG“ genannte Firma hat kürzlich ihren Namen in „Orell Füssli Werbe AG“ geändert. Es ist dies zur „Anpassung an den modernen Sprachgebrauch“ geschehen und um die Werbetreibenden besser auf den Tätigkeitsbereich der Firma aufmerksam zu machen. Schade, daß der Name nicht gleichzeitig auch sonst in Ordnung gebracht wurde: Orell-Füßli-Werbe-AG. — Verglichen mit Zeitungsanzeige, Anzeige, Inserat, wirkt das Wort „Annonce“ tatsächlich heute schon ziemlich veraltet.

Hu.

Der Name „Südtirol“ jetzt anerkannt!

Am 20. Januar dieses Jahres hat zum erstenmal in der Geschichte die Bezeichnung *Südtirol* in Italien amtlichen Charakter bekommen; das Verhalten der Regierung Italiens zu diesem Namen war durch mehr als

50 Jahre mit ein Steinchen in dem schmerzhaft-grellbunten Mosaik von Gegensätzen und Problemen, die durch die Teilung Deutschtirols 1919 ausgelöst wurden. Während die faschistische Regierung 1923 den Namen Südtirol verbot und seinen Gebrauch unter Strafe stellte, hat das demokratische Italien 1945 das Verbot zwar aufgehoben, aber doch sich nicht entschließen können, zumindest neben der italienischsprachigen Bezeichnung Alto Adige (d. h. Oberetsch) die deutsche Bezeichnung Südtirol als amtlich anzuerkennen. Da der Anspruch auf das Wort „Tirol“ auch für das an Italien gefallene Teilstück historisch einwandfrei erwiesen war — steht doch das namengebende Stammschloß der Grafschaft Tirol bei Meran in Südtirol —, versuchte Rom 1946 mit der künstlichen Wortbildung „Tiroler Etschland“ seinen Komplex zu umgehen, daß Italiens nördlichste Provinz niemals in deutscher Sprache seinen Namen mit der Vorsilbe Südtragen sollte.

Erst 1972 hat sich das endlich geändert: Neben der italienischen Bezeichnung Alto Adige steht nun auch amtlich der deutsche Name Südtirol. Es ist eine Art Etikett, ein rein äußerliches Zeichen für eine lange Reihe von Verbesserungen, die nun nach sehr bitteren Jahrzehnten die durch einen Spruch der Sieger 1919 leichtfertig und ohne jede Notwendigkeit geschaffene Südtirolfrage zwar sicher nicht lösen können, aber doch in europäischem Sinne entschärfen sollen. *Norbert Mumelter*

Nebenbei: „Tirol“, „Südtirol“ gehört zu den Ländernamen, die ohne Artikel gebraucht werden: „Tirol ist ein schönes Land“, „Die Bewohner Südtirols“, „Wir fahren nach Tirol“, „Aus Tirol kommt guter Wein“, „Der Weinbau in Südtirol“.

Zweisprachige Kantone

Die Schweizerische Bundeskanzlei gibt alljährlich ein Verzeichnis der Mitglieder des Bundesrates und der Regierungsräte der Kantone heraus.¹ Besonders wichtig ist das Verzeichnis der Regierungsräte der Kantone samt Staatsschreibern, dient es doch allen Verwaltungsstellen in Bund, Kantonen und Gemeinden zum Verkehr mit den Kantonsregierungen. Es sind darin nicht nur die Namen der Amtsinhaber mit Amtsdauer, sondern auch ihre Amtsbezeichnungen enthalten (Präsident / Vizepräsident, Schultheiß / Statthalter, Landammann / Landesstatthalter, Landammann / Vize-Landammann, Regierender Landammann / Stillstehender Landammann, Landammann / Landammann-Stellvertreter; Regierungsrat / Staatsrat, Direktor / Vorsteher usw.; Staatsschreiber / Kanzleidirektor / Landschreiber / Ratsschreiber usw.), sondern auch die Bezeichnungen der „Ministerien“ als Departemente oder Direktionen, der Kanzleien als Staatskanzleien oder Regierungskanzleien usw. usw.

Die Ausgabe 1972 enthält eine bemerkenswerte Neuerung in bezug auf die zweisprachigen Kantone Bern, Freiburg, Graubünden und Wallis. Während bisher für sie alle Angaben nur in der Sprache der jeweiligen Mehrheit zu finden waren, sind sie nun zweisprachig: deutsch und französisch für Bern, französisch und deutsch für Freiburg und Wallis, deutsch und italienisch für Graubünden. So ist es nun für jedermann klar, welche Kantone einsprachig deutsch sind (ZH, LU, UR, SZ, OW, NW, GL, ZG, SO,

¹ „Verzeichnis der Mitglieder des Bundesrates / Verzeichnis der Regierungsräte der Kantone“, hg. von der Schweiz. Bundeskanzlei, zu beziehen bei der Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale.

BS, BL, SH, AR, AI, SG, AG, TG), welche einsprachig französisch sind (VD, NE, GE), welcher einsprachig italienisch ist (TI, abgesehen von der Gemeinde Gurin) und welche eben zweisprachig sind (BE, FR, VS und GR — weil nicht Amtssprache des Bundes, fällt das Rätoromanische mit seinen verschiedenen Formen hier außer Betracht). Hu.

Sri Lanka, Bangladesch und Zaire

Seit dem 22. Mai 1972 nennt sich Ceylon amtlich „Republik Sri Lanka“. Wie heißt nun die Bevölkerung auf deutsch?

Sri bedeutet ursprünglich heilig, gesegnet, glücklich, später auch blühend, strahlend, prächtig. Lanka ist der singhalesische Name der Insel.

Untersucht man die Ableitungen von Ländernamen, so stellt man fest, daß die Endungen -er (für den Bewohner) und -isch (Adjektiv) am häufigsten vorkommen. Sie sind zugleich die kürzesten Formen. Daneben treten vor allem -aner/-anisch und -ese/-esisch auf. Bei Staatenbezeichnungen auf -a wird dieser Schlußlaut meist abgestoßen:

Uganda, Ugander, ugandisch, ebenso bei

Bermuda, Botswana, Guayana, Guinea, Madeira, Ruanda und Tansania. Dies läßt sich auch auf Sri Lanka anwenden.

Nun zur Schreibweise der abgeleiteten Formen: In Anlehnung an Costa Rica — Costaricaner, costaricanisch (also ein Wort, desgleichen bei Puerto Rico, San Marino, Saudi-Arabien, Sierra Leone) werden *Srilanker* und *srilankisch* zusammengeschrieben.

In letzter Zeit haben noch weitere Staaten neue amtliche Bezeichnungen erhalten: Kongo (Kinshasa) heißt nun Zaire. Dieser Name tönt für den Deutschsprachigen ungewohnt und ist nicht leicht auszusprechen. Daher wird die Schreibweise solcher Bezeichnungen allmählich unserer Sprache angeglichen. Aus Rwanda ist Ruanda, aus Swaziland Swasiland, aus Jamaica Jamaika entstanden.

Wie steht es nun mit Bangladesh und Zaire? Zu empfehlen ist die Form *Bangladesch* (in einem Wort, sch), vielleicht entwickelt sich später daraus (Ost)Bengalen. Der Bewohner heißt bereits (Ost)Bengale, das Adjektiv ist (ost)bengalisch. Für Zaire scheint sich bereits die eindeutschende Schreibweise ohne Trema einzubürgern: *Zaire*, oder *Zairer* und *zairisch*. Es ist wohl möglich, daß dies zu *Sair*, *Sairer*, *sairisch* führen wird (im Gegensatz zum Französischen stimmlos ausgesprochen). Herbert Bruderer

Wie wir hierzu erfahren, hat die Bundesrepublik Deutschland die folgenden amtlichen Formen festgelegt: (Volksrepublik) Bangladesch, der Bangali, bangalisch; (Republik) Zaire, der Zairer, zairisch.

Es scheint uns, daß auch wir uns dieser Regelung anschließen können.

Dadedo

Wenn ein rechter St.-Galler *dadedo* wünscht, sagt er kurz und bündig: „Dadedo!“ Denn nichts kann *dadedo* besser bezeichnen als „dadedo“. Wort und Inhalt decken sich vollkommen. „Dadedo“ bringt *dadedo* zur Sprache. Aber es gibt noch zahlreiche Ableitungen und Umleitungen von „dadedo“. Hermann Bauer zählt sie in seinem köstlichen Büchlein „aadlech bis zibölele. 30 Merkwürdigkeiten aus dem Sanggaller Wörterbuch“ auf: „Dädedo isch es gsi!“ schnaubt der Erbooste, der zum Lehrer gelaufen ist, weil ihm einer von dessen Lausbuben die Zunge herausgestreckt hat.

„Diededo“, aber heißt es verächtlich von einem mißliebigen Frauenzimmer, „diededo hätt denn scho gar nünt z säge!“ Natürlich genügt auch ein simples „die säb“ oder „diedo“, aber Sanggaller lieben nun einmal sprachliche Hüpfen, und sie schmuggeln daher fürs Leben gern ein lüpfiges -de- an die entsprechende Stelle. Höhepunkte solchen Hangs ergeben sich, wenn einem nicht nur ein „dädedo“, sondern ein „dädedött“ oder „dädedai“, ein „dötterdöre“ oder „daiderdöre“, ein „daiderab“ oder „daiderue“ ent-schlüpft . . .“

Von „aadlech bis zibölele“ nimmt Hermann Bauer in seinem zitierten Bändchen kuriose und typische Wörter des St.-Galler Dialektes auf seine Gabel. Er beguckt sie von allen Seiten, hält sie ein wenig über das Feuerchen von Ironie und tieferer Bedeutung, bis sie knusprig geröstet sind, reichert sie an mit Lesefrüchten und wohllassortierten philologischen Exkursen und serviert sie in amüsanten, leicht bekömmlichen Artikeln. Ein wenig erinnert die Methode an Karl Kraus, nur ist Bauers Vorgehen nie aggressiv und zynisch, sondern lebenswürdig und lächelnd. Indem er die merkwürdigen Sprachgewohnheiten seiner Mitbürger auf-tischt, zupft er sie, die Mitbürger nämlich, ver-stohlen am Haar. So sind die St.-Galler eben: ein bißchen heimlicheiße, ein bißchen verknorzt, vielleicht ein bißchen zu geschäftig, gelegentlich Schwerenöter aus Not und innerer Tugend. Der Autor erhebt sich in seinen Texten für kurze Augenblicke über solche und ähnliche Eigenschaften, um sogleich zuzugeben, daß er sich selber ganz zu St. Gallen und zu den St.-Gallern zählt. Seine Beiträge werden so zum Spaß für die Einheimischen und zu einer anregenden Lektüre für auswärtige Liebhaber.

Ein kleines privates Nachwort sei gestattet. Vermutlich kann nur ein Leidensgenosse die Überbelastung eines Chefredaktors mit organisatorischen, administrativen und personellen Aufgaben ermessen. Für Freizeit und Spaß und vor allem für etwas Muße und Ruhe bleibt leider kaum noch Zeit. Um so mehr ist ein Bändchen wie das vorliegende zu bewundern. Es strahlt Herzlichkeit, Humor und Wärme aus. Der Ärger chefredaktioneller Tätigkeit ist wie — weggeblasen. Dadedo ist wirklich — dadedo. Robert Geißer hat treffliche Illustrationen beige-steuert. Erschienen ist es in der „Reihe z Sanggale“ im Verlag der Leobuchhandlung.

Otmar Hersche („Vaterland“)

Aus dem Vereinsleben

Berner Sprachverein. Verdiente Ehrungen

Der Berner Zweig des Deutschschweizerischen Sprachvereins — früher „Verein für deutsche Sprache in Bern“, jetzt „Berner Sprachverein“ — hat an seiner heurigen Hauptversammlung, am 20. Oktober 1972, die Satzungen um folgende Bestimmung erweitert: „Wer sich um die Ziele des Vereins (Abschnitt 1) besonders verdient gemacht hat, kann von der Hauptversammlung zum Ehrenmitglied ernannt werden.“ Es wurden auch gleich drei Ehrenmitgliedschaften verliehen, nämlich an die Herren Hans Cornioley, Dr. Hans Sommer und Prof. Dr. Paul Zinsli. Es ist weit über den Kanton Bern hinaus bekannt, daß sich alle drei als Wissenschaftler und Sprachpfleger durch Veröffentlichungen und durch die Betreuung von Ämtern im Gesamtverein oder im Zweigverein um die Pflege